

Von belebten Bibliotheken und mausetoten Klassikern

In Zukunft soll es alles andere als ruhig an diesem Ort zugehen

„Was nutzt ein Goethe, wenn er nicht gelesen wird?“, fragt sich Jean-Marie Reding, Präsident der Albad. Es ist ein Wandel der Bibliotheken nötig, hin zu weniger Büchern und mehr Spaß, davon ist er überzeugt.

VON DIANA HOFFMANN

„Besser ein anregender Pornograf als ein mausetoter Klassiker“, zitiert Jean-Marie Reding, Präsident der Albad („Association luxembourgeoise des bibliothécaires, archivistes et documentalistes“) einen deutschen Schriftsteller. Damit stellt er klar, wie für ihn die Bibliothek der Zukunft aussieht und in welche Richtung er gehen möchte.

Seine Vorstellung entspricht natürlich nicht mehr dem klassischen, antiquierten Bild einer Bibliothek. Da riecht es modrig und alles ist staubig. Riesige Holzregale sind bis zur Decke vollgestopft mit Büchern von A wie Aristoteles bis Z wie Zola. Ein Traum für Leseratten, sich durch alle Bücher durchzuwühlen. Doch viele moderne, junge Menschen haben ihre Bibliothek fein säuberlich geordnet im Internet oder handlich zusammenschumpft auf einem E-Reader.

Ein dritter Ort zum Wohlfühlen

„Die Bibliothek der Zukunft soll eine Dorfbrunnenfunktion erfüllen“, so Reding, der selbst Diplombibliothekar ist. Sie soll zu einem Ort werden zwischen dem Zuhause und dem Arbeitsplatz – ein sogenannter dritter Ort. Der Begriff wurde bereits 1989 vom Soziologen Ray Oldenburg geprägt. Die Menschen sollen nicht nur hereinkommen, ein Buch ausleihen und wieder verschwinden, sondern bleiben und sich wohlfühlen. Daher sollen bequeme Sitzgelegenheiten, Tische, Stühle und auch eine Kaffeemaschine rein.

Es soll jovial werden, und viele Kinderbücher sollen dort zu finden sein. Kinderbibliotheken seien gerade europaweit am Boomen, so Jean-Marie Reding. Hierzulande ist die größte die Cité-Bibliothek. Auch in Differdingen, Esch und Düdelingen gibt es einen Animationsraum für die Kleinen. In den meisten anderen Bibliotheken findet man nur eine kleine kindgerechte Ecke. „Die Bibliothek, die ich mir wünsche, ist die, in der das Kleinkind meine Bücher frisst und die Oma mir, was weiß ich, vom morgendlichen Gassigang mit ihrem Hund erzählt“.

Ein neues Gebäude für die jetzige Nationalbibliothek in der Hauptstadt ist im Bau auf dem Kirchberg zwischen dem Sportzentrum „Coque“ und dem Kinokomplex „Utopolis“. 2018 soll sie eröffnet werden. Es entsteht ein moderner Komplex, von 132 Metern Länge, 8 500 Quadratmetern Fläche auf über vier Etagen und einem unterirdischen Parkplatz.

träumt Jean-Marie Reding. Die Kundschaft soll so unterschiedlich sein, wie man sich das nur vorstellen kann. Doch wie wird die Bibliothek dem Leser gerecht? Welche Bücher müssen in einer Bibliothek zu finden sein?

Mehr Freiraum schaffen

Jean-Marie Reding ist der Meinung, dass zunächst Platz geschaffen werden muss, daher soll „ein Drittel der Bücher aussortiert werden und das Sortiment besser angepasst werden“. Alte Bücher raus, weniger, neue rein. Doch es gibt auch Ausnahmen wie zum Beispiel Luxemburgensia und Lokalliteratur. Sie sollen gesammelt und archiviert werden. „Wer, wenn nicht wir archiviert unsere Geschichte und fördert unsere luxemburgischen Schriftsteller“, fragt er.

In den kleinen Dorf- und Gemeindebibliotheken ist häufig die Lokalliteratur der größte Schatz. Bei kleineren Bibliotheken entscheidet der Bibliothekar oft selbst über das Angebot. Bei größeren Bibliotheken wie der Nationalbibliothek der Stadt Luxemburg ermittelt ein komplexes Computerprogramm die Bücher, je nach Demografie. Dabei wird ausgerechnet, wie häufig welche Bücher in welcher Bibliothek bisher ausgeliehen wurden. Aktuelle Bestseller haben Redings Meinung nach nichts in der Bibliothek verloren. Sie zerstören den Buchhändlern das Geschäft.

„Luxemburg ist in Sachen Bibliotheken ein Entwicklungsland, dies predige ich bereits seit 15 Jahren“, meint Jean-Marie Reding. Erst der Pisa-Schock 2001 habe das Land wacherüttelt. Besorgte Eltern gründen in den Folgejahren so viele Vereinsbibliotheken wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. In der Zeit zwischen 1918 und 1945 hat man die Wichtigkeit von Büchern vergessen. Die Menschen informieren sich damals über Radio und Fernseher. Die Bibliotheken mussten eine nach der

anderen schließen. Heute gehört das der Vergangenheit an. Man wird sich der Bedeutung von Büchern wieder bewusst. In Luxemburg gibt es, laut der Albad, 22 Bibliotheken. Davon sind sechs kommunale, eine katholische Bibliothek und 14 öffentliche Vereinsbibliotheken (siehe Karte). Zählt man alle Einrichtungen zusammen, sind es aber weitaus mehr. „Eine Bibliothek muss öffentlich sein und ein Angebot für Kunden von null bis 100 Jahre haben“, so die Erklärung für die begrenzte Zahl, die die Albad aufzählt.

Die Mehrheit der Vereinsbibliotheken wurde durch Freiwilligenarbeit errichtet. Das bedarf viel Eigeninitiative und Durchhaltevermögen. Man muss es sich so vorstellen, dass die Leute selbst die Wände streichen, zu Spenden aufrufen und Bücher zusammentragen.

Auch die momentan neueste Bibliothek des Landes, die Vereinsbibliothek in Schengen entstand so. Die Gardinen, das Sofa, der Computer, der Drucker, alles wurde gespendet. Nach einer langen fünfjährigen Planungsphase wurde sie 2011 eröffnet. Als Vorzegebibliothek nennt Jean-Marie Reding das „Mierscher Lieshaus“, das ein breites Angebot hat – auch für Kinder.

Brauchen wir noch Bibliotheken?

Ob das Printbuch überhaupt eine Zukunft hat? Dazu meint der Diplombibliothekar: „Es gibt zwar weltweit weniger Bibliotheken, aber es wird mehr publiziert und gedruckt als je zuvor. Das Buch ist und bleibt das billigste Fortbildungsmittel.“ Als die Fotografie aufkam, dachte auch jeder, dass das Wandgemälde verschwinden würde. Das war aber nicht der Fall. Und auch durch das Aufkommen des E-Readers wurde dem Printbuch der Untergang vorhergesagt. Doch es scheint anders zu kommen. Momentan verzeichnen die E-Reader-Zahlen starke Einbrüche. Jean-Marie Reding bleibt zuversichtlich: „Im Land sehe ich Platz für mindestens 40 Bibliotheken“. Er hat also noch einiges an Arbeit vor sich.



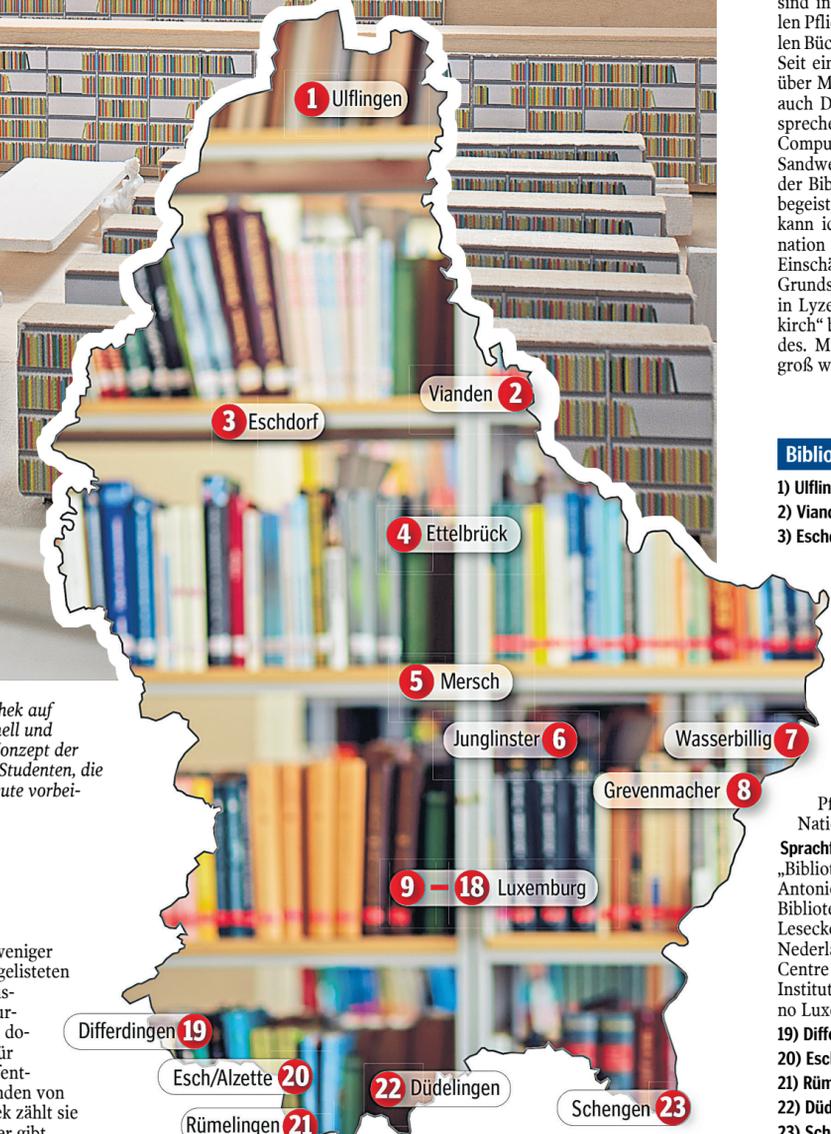
(FOTOS: ARCHITEKTENBÜRO: BOLLES & WILSON)

Die Leseräume der neuen Nationalbibliothek auf dem Kirchberg werden einladend offen, hell und übersichtlich gestaltet. Ganz nach dem Konzept der Bibliothek der Zukunft sollen hier neben Studenten, die sich auf ihr Examen vorbereiten, auch Leute vorbeikommen, um beim Lesen zu entspannen.

Je nach Definition gibt es mal mehr mal weniger Bibliotheken in Luxemburg. Bei den aufgelisteten Bibliotheken handelt es sich um eine Auswahl. Die Albad („Association luxembourgeoise des bibliothécaires, archivistes et documentalistes“) zählt 22 Bibliotheken. Für die Assoziation muss eine Bibliothek öffentlich sein und ein Angebot haben für Kunden von Null bis 100 Jahre. Die Nationalbibliothek zählt sie nicht dazu, da es kein Angebot für Kinder gibt.



Zusammen lesen, zusammen lernen! In der Grundschule in Sandweiler organisiert das Lehrpersonal regelmäßig in der Mediathek Ateliers rund ums Buch für die Kleinen. (FOTO: LEX KLAREN)



Bibliothekspflicht

Die Mediatheken erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit in Grundschulen. Oft versucht das Lehrpersonal, sie in den Schulalltag mit einzubinden. So auch in der Grundschule in Sandweiler. Einmal wöchentlich kommen hier die verschiedenen Lehrgänge in die große lichtdurchflutete Mediathek (siehe Foto). Seit 1912 sind in Luxemburg Bibliotheken in Grundschulen Pflicht. Dabei ist nicht festgelegt, mit wie vielen Büchern eine Bibliothek ausgestattet sein soll. Seit einigen Jahren müssen Primarschulen auch über Mediatheken verfügen. Dies bedeutet, dass auch DVDs, Hörbücher, interaktive Bücher mit sprechenden Kugelschreibern, Beamer und Computer vor Ort sind – zumindest ist dies in Sandweiler der Fall. „Die interaktive Gestaltung der Bibliothek hilft dabei, Kinder für Wissen zu begeistern, die nicht so gerne lesen. Insgesamt kann ich aber nicht feststellen, dass die Faszination für Bücher bei Kindern abnimmt“, so die Einschätzung von Linda Eischen, Lehrerin in der Grundschule. Seit 2004 sind Bibliotheken auch in Lyzeen Pflicht. Das „Lycée classique de Diekirch“ besitzt die siebtgrößte Bibliothek des Landes. Mit circa 80 000 Büchern ist sie genauso groß wie die Cité-Bibliothek in der Hauptstadt.

Bibliotheken in Luxemburg

- 1) Uffingen: Tony-Bourg-Bibliothek
- 2) Vianden: Ourdaller Bibliothek
- 3) Eschdorf: Bibliothek Eschdorf
- 4) Ettelbrück: Ettelbrücker Bibliothek
- 5) Mersch: Mierscher Lieshaus
- 6) Junglinster: Linster Bibliothek
- 7) Wasserbillig: Musel-Sauer-Mediathek
- 8) Grevenmacher: Gemeindebibliothek Grevenmacher
- 9)-18) Luxemburg: Cité-Bibliothek, Bibliothek des Volksbildungsvereins in Bonneweg, Pfarrbibliothek Limpertsberg, Nationalbibliothek
- Sprachfördervereine in der Hauptstadt: „Biblioteca del Circulo cultural espanol Antonio Machado“, Biblioteca italiana „Eugenio Curiel“, Lesecke: Il était une fois (Multikulturell), Niederlandstalige Jeugdbibliotheek Luxembourg, Centre culturel et scientifique de Russie, Instituto Camoes, Centro cultural portugues no Luxemburgo
- 19) Differdingen: Gemeindebibliothek
- 20) Esch/Alzette: Gemeindebibliothek
- 21) Rümelingen: De Lieseck
- 22) Düdelingen: Öffentliche Bibliothek
- 23) Schengen: Bicherthéik

(GRAFIK: SABINA PALANCA)